

MILITÄRBERICHTE UND VAMPIRMYTHOS

von Vlado Vlačić (München)

Erstveröffentlichung

1 Grothe, Stefan: Der Einfluß von Seuchen auf die Entstehung des Vampirmythos im Spiegel der Leipziger Vampirdebatte 1725–1734. Köln: Diss. [masch.] 2001, p. 36.

2 Lecouteux, Claude: Histoire des vampires. Autopsie d'un mythe. Paris: Imago 1999, p. 11.

3 Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1983, p. 9.

4 Ibid., p. 46.

5 Die hier aufgeführten Interviewauszüge sind Datenmaterial, das im Rahmen ethnologischer Quellen-erhebung in einem Dorf der Region des unteren Birač aufgezeichnet wurde. Es ist eine Hügellandschaft in Nordostbosnien. Die Interviews wurden im Sommer 2009 aufgezeichnet.

Äußerst selten verweisen Abhandlungen zum Vampirglauben auf die Bedeutung der Wahrnehmung bezüglich der inhaltlichen Transformationen und konnotativen Besetzungen des Vampirbegriffs seit seiner »Entdeckung« zu Beginn des 18. Jahrhunderts, als der »Balkan« zu einem dokumentierten Schauplatz von »Vampirübergriffen« auf die lokale, ländliche Bevölkerung wurde. Aus den neu eroberten Gebieten an der Grenze zum osmanischen Reich wurden regelrechte Vampirepidemien vermeldet.¹ Zudem liegt trotz zahlreicher Studien der Ursprung des Vampirglaubens im Dunkeln. Verschiedene wissenschaftliche Ansätze versuchten zum »Gegenstand einer alten, überlieferten Vorstellung vorzudringen und den mentalen Kontext aufzudecken, in dem die Figur des Vampirs verankert ist.«² Dennoch erbrachte eine Analyse der Zeugnisse aus erster Hand bisher keine Möglichkeiten, die lebensweltliche Realität der Dorfbewohner, die ihre Toten hinrichten, nachzuvollziehen.

Einen »Aberglauben« oder Glauben anhand naturwissenschaftlicher Methoden aufklären zu wollen, erweist sich schon seit der 1731 in Medveđa erfolgten Untersuchung der »Vampirleichen« durch Kontagionsarzt Glaser aus ethnologischer Sicht als wenig aussichtsreich. Ethnologie, Religionswissenschaften, Medizin und Linguistik setzen sich bisher durchaus berechtigt, aber dennoch ausschließlich etisch mit den Ursachen und Erscheinungsformen des »selbstgesponnenen Bedeutungsgewebes, in dem der Mensch verstrickt ist«,³ auseinander. Folgende Überlegungen befassen sich daher aus einer emisch-ethnologischen Perspektive mit diesem Thema und verweisen einleitend anhand einer texthermeneutischen Auswertung auf die »produktive Aneignung« des Vampirbegriffs durch die Verfasser der sog. Militärberichte. Dadurch soll die Transformation des mythologisch-folkloristischen Vampirs zum wissenschaftlich-historischen ersichtlich und eine wesentliche inhaltliche Veränderung des Vampirbegriffs bedacht werden. Mit Hilfe des von Clifford Geertz entwickelten Konzeptes der »dichten Beschreibung« lässt sich die lebensweltliche Realität des Vampirglaubens darstellen, so dass mit den Erkenntnissen das durch die Militärberichte vermittelte Bild des Vampirglaubens aus der Kultur der Dorfgemeinschaft heraus beleuchtet werden kann.

Die besondere Problematik ergab sich bisher aus der soziokulturellen und zusätzlich zeitlichen Distanz etischer Erklärungsansätze und Methoden zu einem untergegangenen Aberglauben, der scheinbar einer surrealen Logik unterworfen war. Um deskriptive Darstellungen von Kausalzusammenhängen und Symbolhandlungen zu vermeiden, erfordert die Methodik eine Deutung, wobei in Anlehnung an Clifford Geertz der symbolische Code, den es zu entschlüsseln gilt, das Analyseobjekt darstellt.⁴ Die »dichte Beschreibung« als theoretisches Konzept zum Verständnis der Kultur des Vampirglaubens fand in einem südosteuropäischen Dorf, in dem nachweislich noch im Jahr 1987 die Vorstellung vom Vampir lebendig gewesen war, seinen »Text«.⁵ Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung und des narrativen Interviews werden durch kulturanthropologische Überlegungen sowie Text- und Märcheninterpretationen ergänzt.

Lässt es nachvollziehen, in welchem lebensweltlichen Kontext der Vampirglaube eingebettet war? Und inwiefern sind seine Erscheinungsformen Ausdruck eines komplexen Kompensationssystems, die seine menschliche Dimension und den Hintergrund der sog. Vampirepidemien zwischen 1718 und 1732 offenbaren?

Militärberichte – Tatsachenbericht oder Quelle von Missverständnissen?

In der Zeit der sog. Vampirepidemien zwischen 1718 und 1732 erfassten Verwaltungsbeamte und Militärärzte in Berichten ein erstes Abbild des südosteuropäischen Vampiraberglaubens und transferierten es nach Westeuropa, wo es neben einem Gelehrten Diskurs auch erste mediale Sensationswellen auslöste.

Eine der ersten Aufzeichnungen aus den neu eroberten Gebieten im Jahr 1725 stammt von einem Verwaltungsbeamten, der in seinem Vampirbericht die Militärverwaltung der »Neoaquisita« über die ungewöhnlichen Ereignisse in seinem Zuständigkeitsgebiet informierte. Seine Darstellung des ohnehin skurrilen »Aberglaubens« erhält auf Grund einer tendenziell dramaturgischen Struktur zusätzlichen Reiz, der durch die Intention des Autors,

6 Tihomir Đorđević schließt einen authentischen Augenzeugenbericht aus. Cf. Đorđević, Tihomir: Vampir druga bića u našem verovanju i predanju. Srpski etnografski zbornik LXVI. SAN Odeljenje društvenih nauka [Der Vampir und andere Wesen in unserem Glauben und Überlieferung. Serbische ethnografische Sammlungen. LXVI. Serbische Akademie der Wissenschaften. Abteilung für Gesellschaftswissenschaften]. Beograd: SAN 1953, p. 152.

7 Schreiben des Kameralprovisors Frombald an ein Wiener Verwaltungsorgan. In: Hamberger, Klaus (Hg.): Mortuus non mordet. Dokumente zum Vampirismus 1689–1791. Wien: Turia + Kant 1992, pp. 43-45.

8 Bericht des Contagions-Medicus Glaser an die Jagodiner Kommandatur. In: Hamberger 1992, pp. 46-49.

9 Bericht des Regimentfeldscher Flückinger an die Belgrader Oberkommandatur. In: Hamberger 1992, pp. 49-54.

10 Kreuter, Peter Mario: Der Vampirglaube in Südosteuropa. Studien zur Genese, Bedeutung und Funktion. Rumänien und der Balkanraum. Berlin: Weidler 2001, p. 86.

im Schreiben negative, verwaltungstechnische Konsequenzen zu vermeiden, entsteht.⁶ Um eine von Furcht bedrohte Auflösung der Wehrgemeinde zu verhindern, erklärt der Beamte Frombald notgedrungen das Verhalten der Dorfbewohner, ohne dabei in der Schilderung seine Position als Kameralprovisor zu gefährden. Frombalds Versuch, in Verbindung mit einer plausiblen Darstellung des Vampirglaubens jegliche Verantwortung für eventuelle Fehler von sich zu weisen, jedoch »dem vor Forcht ausser sich gesetzten Pöfel beyzumessen«, ist eindeutig zentrales Motiv der Darstellung. Konsequenterweise weist er auf seine Maßnahmen, demonstriert seine Ohnmacht und legitimiert dennoch die Handlungen der Dorfbewohner. Kritiklos wird ein lebendiges Bild des Vampirglaubens vermittelt, denn »[i]n Summa waren alle Inditia vorhanden«, an denen die Dorfbewohner einen Vampir »identifizierten«. Zum Höhepunkt seiner Darstellung, der »Vampirvernichtung«, erkennt er sogar persönlich »wilde Zeichen« des dokumentierten Vampirs Peter Plogojowitz, der auf Grund des patrilinearen Namensgebungssystems bei den Südslawen eher Petar Blagojević geheißen haben dürfte.⁷

Bezeichnend für den Vermittlungsprozess ist, dass im ersten Bericht eine Überprüfung der Tatsachen zunächst vermieden und im zweiten, als eine solche an ihre Grenzen stieß, durch Übernahme von Erklärungsmustern der Dorfbewohner angeregt und geprägt wurde. Das Vorgehen des Kontagionsarztes Glaser bei der Begutachtung der verdächtigten Vampirleichen im Jahre 1731 in Medveđa spiegelt sein Verfahrensmuster als Seuchenarzt wider. Nachdem eine »Ausschlussdiagnostik« bei den lebenden Dorfbewohnern keine Ursache der häufigen Todesfälle hervorbrachte, erweiterte er sein Untersuchungsfeld auf die Leichname. Dabei fungierten die Merkmale des vermeintlichen Vampirs bzw. des Leichnams »Miliza« als Grundlage zur Erkennung einer »Vampirerkrankung«. Seine Ergebnisse vermittelten unauffällige Befunde aber auch als »halb suspect« und »sehr suspect« »diagnostizierte« Merkmale. Glaser wendete erstmals ein naturwissenschaftlich fundiertes Verfahren unter dem Einfluss des volkstümlichen Vampirglaubens an: der vermeintlichen Vampirerkennung anhand beweisender Indizien. Als etischer Betrachter perzipierte er die Indizien der Bevölkerung als Symptome und fokussierte die Vampirvorstellung in seinem Bericht auf Verwesungszustände sowie das Attribut des Blutsaugens. Der Begriff Blutsauger als Synonym für Vampir ist ein Ergebnis seiner Berichterstattung. Zudem attestierte seine Empfehlung, »es möchte doch von einer löblichen Obrigkeit eine Execution nach Gutachten, dises Malum abzuwenden, ergehen«, dem »Aberglauben« einen ansteckenden Seuchencharakter.⁸ Die unbedenkliche und naheliegende Übernahme der von Glaser inhaltlich umrissenen Bezeichnung »Vampir« im folgenden Flückingerbericht setzte diese »produktive Aneignung« fort.⁹ Vorerst suspekt Leichen wurden in den diagnostizierten »Vampirstand« versetzt und die Schnittmenge mangelnder Kenntnis der damaligen Medizin über Verwesungsvorgänge und der Vorstellung der Dorfbewohner bildete den Ausgangspunkt für die folgenden Vampirismus-Debatten, die erstmals eine naturwissenschaftliche Erklärung des Sachverhalts zum Ziel hatten. Die Praxis des ursprünglichen Vampirglaubens reduzierte sich auf einzelne Ausformungen, insbesondere das Blutsaugen sowie die mangelnde Verwesung des Leichnams, und geriet in dieser Form zum Gegenstand aufgeklärten Interesses. Dessen Ziel war es nicht, den Vampirglauben zu widerlegen, sondern ihn durch die Suche nach rationalen Ursachen zu begründen.¹⁰ Durch diese entscheidende Weichenstellung und Einschränkung auf einzelne Aspekte des ursprünglichen Vampirglaubens im folgenden Vampirdiskurs verfestigte sich die Vorstellung vom blutsaugenden Vampir in Westeuropa. Seither setzen die Erklärungsmodelle zum Vampirglauben grundsätzlich an einer eingeschränkten Vorstellung des Vampirglaubens an. Eigentlich war der Vampir in seiner wahrgenommenen Erscheinungsform nichts anderes als ein gewöhnlicher Wiedergänger.

Vampirglaube und Realität

Seit den ersten Aufzeichnungen wird der Vampirglaube als ein an den Leichnam gebundenes Phänomen betrachtet. Früheste ethnologische Betrachtungen beschreiben das Handlungsspektrum des Vampirs in vielfältigen, bildhaften Darstellungen: Der Vampir sehe so oder so aus, könne sich in dies und das verwandeln und all jenes anstellen. Spätere Ausführungen befassten sich mit der Genese, Evolution und Wirkung des Volksglaubens in der sozialen Gemeinschaft. Bei rationaler Betrachtung des Vampirglaubens kann man

11 Cf. <http://www.stephanmoebius.de/TODKnotenpunkt.pdf>
(Zugriffsdatum: 12.11.2009).

12 Otto, Rudolf: Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen. München: Beck 2004, pp. 8-13.

13 Ibid., p. 42.

14 Ibid., pp. 143-150.

15 Radulović, Lidija: The Vampire. Thwarted Mythical Ancestor and Symbol of the Thwarted Male Sexual Potential. In: Issues in Ethnology and Anthropology 1 (2006), pp. 181-202, hier p. 184.

16 Unter Hochreligion ist im Folgenden bezüglich der Entwicklung des Vampirglaubens in Südosteuropa die christliche Religion zu verstehen, wobei in der christlichen Orthodoxie die Tendenz zur Integration und Umdeutung fremder Kultelemente die stärkere Ausprägung erreichte.

17 Kaser, Karl: Hirten, Kämpfer, Stammeshelden. Ursprünge und Gegenwart des balkanischen Patriarchats. Wien: Böhlau 1992, pp. 272-273.

18 Güttler, Peter O.: Sozialpsychologie. München, Wien: Oldenbourg 2000, p. 108.

19 Burkhart, Dagmar: Kulturraum Balkan. Studien zur Volkskunde und Literatur Südosteuropas. Berlin: Reimer 1989, p. 65.

20 Cf. Propp, Vladimir: Die historischen Wurzeln des Zaubermärchens. München: Hanser 1987, p. 31.

darin eine Logik erkennen, die allerdings bei Weitem nicht das Wesen der unaufgeklärten Vorstellungswelt der Bevölkerung berücksichtigt oder erfasst. Im Folgenden soll es nicht Ziel sein, im Aberglauben einen Sinn zu erkennen, sondern den Aberglauben als Sinn darzustellen, der innerhalb seiner eigenen lebensweltlichen Begrenzungen legitim und verständlich ist. Dass der Vampirglaube an den Leichnam gebunden ist, erklärt sich durch seinen Ursprung. Das eigentliche Ereignis, das diesem Glauben zu Grunde liegt, ist ursprünglich der Tod als unerklärliches Verlustmoment innerhalb des interpersonalen Bezugssystems eines Familienverbandes. Dabei bilden das autochthone, kulturelle Muster des balkanischen Patriarchats und die anthropologische Einheit der patrilinearen Abstammungsgruppe, die sich nach den osmanischen Eroberungen durch Migrationen im ganzen Balkanraum ausbreitete, das Fundament des Vampirglaubens. Der Mehrfamilienhaushalt gilt in diesem Zusammenhang als urelementare Einheit aller sozialer Verbindungen und des balkanischen Patriarchats.

Der Vampir ist in seinem Ursprung im Sinne Rudolf Ottos als Ausdruck des Numinosen zu verstehen, das Kreaturgefühl oder Mysterium tremendum, welches durch den Tod einer Bezugsperson reflektiert wird.¹¹ Es repräsentiert das Abhängigkeitsgefühl, das der Mensch gegenüber einer nicht begreifbaren Übermacht hat und ist nur durch die Gefühlsreaktion erschließbar.¹² Es wirkt als das »Ganz Andere«, Fremde und Befremdende, das der Gewohnheit Unbekannte. Seine Wirkung entfaltet sich apriorisch und wird erst durch das gegenläufige Moment des Fascinans in seiner Wertigkeit konturiert, um aus der Kontrast-Harmonie des »Mysterium tremendum et fascinans« die Vorstellung des Göttlichen, das sich durch die Religionsgeschichte zieht, zu begründen.¹³ Erste Regungen dieses Numinosen erkannte Otto in der frühen Menschheitsgeschichte und bei den »Primitiven« in Form von Zauber, der Lebewesen innewohnenden Macht, des Totenkults sowie Märchen und Mythen. Er bezeichnete diese Erscheinungen als »Vorreligionen«.¹⁴ Bezüglich der religiösen Aspekte des Volksglaubens ist Lidija Radulovićs These, der Vampir sei ein Relikt eines verdrängten, mythischen Urahnen, richtungweisend.¹⁵ Es handelt sich um Rudimente des Ahnenkultes, die als indirektes, illyrisches Erbe mit hochreligiösen Vorstellungen im Vampirglauben synergieren.¹⁶ In Abstammungsgesellschaften charakterisierte sich die religiöse Praxis durch die Pflege posthumer Beziehungen zu verstorbenen Vorfahren im Sinne der Aufrechterhaltung der Kontinuität und sozialen Ordnung. Ahnen sprach man ein Einwirken auf das Schicksal der Lebenden zu und behandelte sie als aktive Mitglieder der Gemeinschaft.¹⁷ Für die Pflege der Beziehungen zu den verstorbenen Vorfahren innerhalb der patriarchalen Familienverbände hatte der Ahnenkult eine zentrale Funktion. Aus ihm entwickelte sich der Vampirglaube als Ergebnis kognitiver Schemata bzw. als soziale Kategorie in modifizierter Form. Solche soziokulturell veranlagten, kognitiven Strukturen waren es, die organisiertes Wissen über ein gegebenes Konzept, Objekt oder eine Stimulussituation darstellten und die Wahrnehmung, das Gedächtnis und Schlussfolgerungsprozesse beeinflussten.¹⁸ Die Vampirvernichtung als ein daseinsregulierender Akt stellt daher einen transformierten Opferkult dar, der sich aus Elementen der Ahnen- und Totenverehrung unter dem Einfluss hochreligiöser Vorstellungen als eine eigene kulturelle Leistung begreifen lässt. Aus emischer ethnologischer Perspektive erweist sich der Vampirglaube als ein Kompensationsmechanismus, der einem menschlichen Grundmuster entspricht. Ursprünglich wurde er durch wesentliche Verlustmomente im Familienverband, und im Weiteren auf Grund von Modifikationen soziokultureller Strukturen in neu entstandenen Dorfgemeinschaften durch sonstige Belastungen, wie Erkrankungen, Gewalterfahrungen, sexuelle Übergriffe und materielle Schäden, wirksam. Die Verarbeitungsmechanismen bezeichneter Verlust- und Belastungsmomente innerhalb des Familienverbandes oder später erweiterter Gemeinschaften, die prälogischem Denken und dem assoziativen Kausalitätsprinzip unterliegen, sind gleichfalls Grundlage der Mythen- und Märchenentstehung.¹⁹ Märchen und Mythen sind Spiegel psychischer Wirklichkeit und verarbeiten real erlebte Ereignisse in tradiertem Form. In einfachen, nicht entwickelten Gesellschaften können Mythen und Märchen vollkommene Übereinstimmungen aufweisen.²⁰

Eine Auseinandersetzung mit dem Tod als endgültigem Bruch und zeitgleicher Übernahme bzw. Fortsetzung der Vorgeschichte des Verstorbenen ist in der Sagen-, Märchen- und Mythenwelt vieler Kulturen ein zentrales Ereignis. Insbesondere in der griechischen Mythologie, den »12 Arbeiten des Herakles«, sind die tradierten Verarbeitungsmuster des Umgangs mit dem Tod enthalten. Wesentliche Bedeutung hat dabei der Sieg des Helden über den archetypischen, lebendigen Repräsentanten des Todes. Er symbolisiert die Überwindung der

21 Grätzel, Stephan: Dasein ohne Schuld. Dimensionen menschlicher Schuld aus philosophischer Perspektive. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2004, pp. 194-206.

22 Kaser 1992, pp. 173-288.

23 Jovanović, Bojan: Vampir kao metafora [Vampir als Metapher]. In: GEI SANU 52 (2004), pp. 227-234.

24 Grätzel 2004, pp. 194-206.

25 Perkowski, Jan Louis: The Darkling. A Treatise on Slavic Vampirism. Columbus: Slavica Publ. 1989, p. 33.

26 Nach Kazimierz Moszynski von serbisch/kroatisch *piriti* (wehen, blasen). Der Stamm gründet auf einer entfernten Entlehnung des griechischen *πυρ* (Feuer) im Sinne von: das Feuer entfachen.

27 Georg, Holzer: Altkirchenslawisch. In: Wieser Enzyklopädie des europäischen Ostens. Bd. 10: Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens. Klagenfurt/Celovec: Wieser 2002, p. 195.

Schuld der Verbliebenen, die sich aus der Ungerechtigkeit und Unerklärlichkeit des tödlichen Schicksals speist und zum Andenken mahnt.²¹ Eingebettet in das kulturelle Muster der patrilinearen Abstammungsgruppe, das eingeschränkte aber wesentliche Selbst- und Fremdwahrnehmungen sowie Jenseits- und Daseinsvorstellungen implizierte, erlaubte der Ahnenkult und die spätere Totenverehrung in Form von posthumer Aufrechterhaltung und Pflege emotionaler Bindungen das Erleben surrealer Wirkungszusammenhänge.²² Das in der Mythologie metaphorisch dargestellte Urbild des Todes ist auf Grund der Ahnen- und Totenverehrung der unaufgeklärten, imaginären Realität der Familie oder sozialen Gemeinschaft dem Vampir äquivalent. In der imaginären Gestalt des Verstorbenen wird dieser dort mangels alternativer Erklärungsmodelle zum unerklärlichen Ableben und anderen Unregelmäßigkeiten als Metapher der Angst wirksam.²³ Dabei kommt die Vernichtung des symbolisierten Todes im Mythos als auch jener des Vampirs in der unaufgeklärten Lebenswelt des familiären oder dorfgemeinschaftlichen Kollektivs einer Rechtfertigung des Weiterlebens, einer Aussöhnung mit dem Schicksal und Aufrechterhaltung einer Kontinuität gleich.²⁴

Diese rituell vollzogene Überwindung unerklärlicher Verlustmomente in Form der Vampirvernichtung oder die Verarbeitung »vampirischer« Untaten durch erste assoziative, mündliche Überlieferungen manifestieren sich dem Außenstehenden als Vampiraberglauben. Allerdings erweist sich in ihm die mentale Verarbeitung schon in ihrer Entstehungsphase als ein an die Realität gebundenes, »missglücktes Märchen«. Vergleichbar mit der Vernichtung des archetypischen Nemeischen Löwen in der griechischen Mythologie erlöst die reale Zerstörung des Toten die Gemeinschaft in ihrer Vorstellungswelt. Die Dorfgemeinschaft erweist sich in der Überwindung des Archetypen Vampir als ihr eigener Held. Der Vampirglaube ist im Ursprung ein gelebter Mythos, den das menschliche Bedürfnis der Überwindung der Urschuld (Ursünde) erzeugt und auf Grund der Aufrechterhaltung der Beziehungen zu den Verstorbenen sich ebendieser imaginären Realität nicht entreißen lässt. Die tiefenpsychologische Verankerung unterstreicht die erfolgreiche Karriere des Vampirs, vom Mysterium tremendum der unaufgeklärten, märchenhaften Lebenswelt einer balkanischen Dorfgemeinschaft zum Protagonisten romantischer Literatur im 19. Jahrhundert und seinen heutigen Erscheinungsformen. Dort trägt er Züge eines göttlichen Wesens, das beide Bestandteile des Mysteriums, sowohl das Tremendum als auch das Fascinans, in sich vereint.

Aus emischer Sicht erklärt sich die Geburt eines Vampirs wie folgt:

»Hör zu, mir ist es egal, aber früher gab es das. Wenn jemand draußen übernachtete, der gestorben ist, dann ist alles Mögliche über ihn gelaufen und dann sagten sie: »Er ist auferstanden«, und er ist auferstanden, hin und her, wie A. im Wald, er starb allein bei der Arbeit in Z., ein Baum hat ihn erschlagen, die Arbeiter fanden ihn erst am nächsten Tag, er hat sich aufgeblasen, sie brachten ihn auf einer Bahre hierher vor T.s Haus. Ich hab es genau gesehen seine beiden Augen sind so hervorgequollen.«

Der missglückte Übergang als schuldbesetzte, soziale Tatsache findet durch die Wahrnehmung einer aufgeblähten Leiche in der Bezeichnung Vampir seine gestalthafte Entfaltung. Im Rahmen der Wahrnehmung erklärt sich daher etymologisch die Herkunft des Wortes Vampir durch Verwesungsvorgänge am Verstorbenen. Primär durch das Aufblähen des Leichnams auf Grund von Faulgasentwicklung, aber auch anderen ersichtlichen Veränderungen und Auffälligkeiten (Leichenstarre). Das Wort Vampir gründet auf einer Umformung einer allgemeinen slawischen Form: *вънпиръ* → *вопиръ*.²⁴ Das Präfix »vo« bedeutet »in« oder »hinein« und bildet in Kombination mit dem Wortstamm »py/ir«,²⁵ welches im Slawischen das Aufblähen oder Aufblasen des Leichnams bezeichnet, die linguistische Grundlage des Begriffs »Vampir«. Es ist das Produkt der Wahrnehmung, des *povampiriti se* (sich vervampiren bzw. sich aufblähen): der reflexiven Transformation des Verstorbenen zum Vampir. Vampir bedeutet »der Aufgeblähte«. Sprachlich verwandte Ausformungen der Urform bilden heute serbisch und kroatisch *Vampir* (regional: *lampir*), die Form *Vapir* (Bulgarien) und *Vopir* (Makedonien) sowie weitere slawische Bezeichnungen. Bei Letzteren war das Präfix einer Transformation von *vo(pirъ)* zu *u(pir)* unterworfen. Die Begriffsbildung zum Vampir muss unter Beibehaltung nasaler Varianten aus dem Altslawischen oder entsprechender velarer Laute verstanden werden.²⁷ Es ist sehr wahrscheinlich, dass die eindeu-

28 Spirovska, Leposava/Vrazinovski, Tanas (Hg.): Vampirite vo makedonskite veruvanja i predanija [Vampire im makedonischen Volksglauben und Überlieferung]. Skopje: Institut za folklor »Marko Cepenkov« 1988, p. 6.

29 Lidija Radulović wurde im Rahmen ihrer ethnologischen Arbeit in Knjaževac mit dieser Erklärung konfrontiert (cf. Radulović 2006, p. 184).

30 Brief des Fähnrichs von Kottwitz an Etmüller. In: Hamberger 1992, p. 56.

tige Festlegung auf den heute weltweit bekannten Terminus unter ähnlichen Begriffen das Ergebnis des »serbisch-österreichischen Transfer-projektes« ist.

Solchen Vampiren im originären Verständnis wurde in der Regel in dieser Form der Garaus gemacht:

- »Gab es denn auch so was..., dass man sie ausgräbt und durchstößt?«
- »Aber ja. Mit einem Taschenmesser oder Messer, wenn er sich gut aufgeblasen hat.«
- »Das nach dem Begräbnis?«
- »Nein, nein. Wenn man ihn begraben will. Im Grabfeld.«
- »Da macht man aus, wer dazu bereit ist, es zu tun.«
- »Früher gab es keine Särge, sondern man wickelte ihn nur ein und faltete Bretter über ihm zusammen.«
- »Und wie verändert er sich?«
- »Er ist aufgeblasen.«
- »Wie ein Balg.«
- »Der Bauch ist aufgeblasen. Und du stichst ihn nur mit dem Messer und er fällt zusammen.«

Den Angst auslösenden, untoten Anzeichen des »sich vervampirens« bereitete man während der rituellen Totenwache, spätestens aber kurz vor der Beisetzung durch Stichverletzungen ein Ende. In diesem Zusammenhang spielte die partielle Rezeption christlich-animistischer Vorstellungen eine bedeutende Rolle. Das durch Verletzungen verursachte Zusammenfallen des aufgeblähten Körpers und der entweichende Gestank wurden als endgültiges Entweichen der Seele bzw. als Tod des Vampirs gedeutet.²⁸ Die gängige Erklärung, das Ausbleiben von Vampiren in der heutigen Zeit sei auf den Einsatz von Spritzen bzw. Impfungen durch die medizinische Versorgung zurückzuführen, geht auf diese Symbolhandlung zurück.²⁹

Eine mangelnde hochreligiöse Präsenz und damit eingeschränkte Rezeption hochreligiöser Inhalte förderte den Einfluss soziokultureller Hintergründe im Umgang mit grundlegenden Fragen des Daseins und des Übergangs ins Jenseits. Ursprüngliche Motive des Vampirglaubens entstammen einem schuldbesetzten Verhältnis zum Toten und wurden durch Wechselwirkung von existenziellem und sachlichem Wissen einerseits und auf Wahrnehmung gründender Erfahrung andererseits zu einem mentalen Konzept, das die soziale Wirklichkeit prägte. Eine Reduktion auf den Mechanismus der sozialen Andersartigkeit als Erklärung des Vampirschicksals ist nicht ausreichend. Vielmehr war ein schuldbesetztes zwischenmenschliches Verhältnis, das oftmals auch auf sozialer Andersartigkeit und Ausgrenzung gründen konnte, Ursache des Vampirschicksals.

Neben dem Tod als unerklärlichem Verlustmoment sind es aber auch sonstige, negative Erfahrungen, die in der Form missglückter Märchen- oder Mythenbildung durch den Vampirglauben die Erzähltradition im Verbreitungsgebiet der patrilinearen Abstammungsgruppe prägen. Dem etischen Betrachter erscheint das je nach zeitlicher Distanz und Intensität von Bewahrung und Verdrängung der Inhalte als lebendige, nebulöse Vampirgeschichte. Beispielhaft lässt sich das häufige Motiv des knochenlosen Vampirkindes erwähnen, das die Folgen eines sexuellen Übergriffes, einer Vergewaltigung verarbeitet. Die Knochenlosigkeit als Symbol des leblosen Zustands verweist dabei auf das passiv oder aktiv oftmals umgesetzte tödliche Schicksal des Neugeborenen im patriarchalen Milieu.³⁰ Es ist eines der wirkungsmächtigsten Motive der regionalen Erzähltradition:

- »Was hat denn dieser A. (Verstorbener) getan?«
- »Er kam hierher zu seiner Frau. Seine Frau war T. Und er zeugte mit ihr ein Kind... ja, er kam zu ihr sie beklagte sich auch darüber..., dass er alles Mögliche macht.«
- »Und sie bekam ein Kind?«
- »Sie töteten es sofort...Die Frauen töteten es mit einem Wäscheschlegel und begruben es, warfen es weg. Die Polizei kam, früher waren es die Gendarmen.«

Weitere einschlägige Vampirmotive gehen auf gewalttätige Überfälle und Diebstahl, insbesondere Mehldiebstahl in Mühlen und Raubtierattacken auf Nutzvieh zurück. Endeten diese Attacken tödlich, dann fraß der »Vampir« die Gedärme oder trank das Blut, ansonsten blieb das getriebene Nutzvieh meist »schweißnass« aber lebendig zurück. Letztere Motive weisen eine deutliche Parallele zum verurteilten Wolf des europäischen Mittelalters auf: »Halb Mensch, halb Tier und vom Teufel besessen, trieb er sein Unwesen in mondheiler Nacht,

31 Zimen, Erik: Der Wolf: Verhalten, Ökologie und Mythos. München: Goldmann 1993, p. 360.

32 Bandić, Dušan: Narodna religija srba u 100 pojmovna [Der Volksglauben bei den Serben in 100 Begriffen]. Beograd: Nolit 1991, p. 187.

33 Aus dem »Visum repertum« Tallars, in: Hamberger 1992, p. 148.

34 Bandić 1991, p. 185.

35 In diesem Zusammenhang ist der Vampirglaube als gelebte Vorreligion ein Argument für die auf Herbert Spencer (Principles of Sociology. London: Williams & Norgate, 1877–1896) zurückgehende These vom »Ahnenkult als Wurzel jeder Religion«.

36 Otto 2004, p. 76.

37 Das Platzen ist hier in der Wirkung mit dem Zusammenfallen bzw. dem »Grächzen« eines aufgeblähten Leichnams durch das »Pfählen« gleichzusetzen. Cf. Bericht des Regimentfeldscher Flückinger an die Belgrader Oberkommandatur. In: Hamberger 1992, p. 50.

38 Cf. Bandić, Dušan: Carstvo zemaljsko i carstvo nebesko [Irdisches und Himmlisches Königreich]. Beograd: Colovic 1997, pp. 85–115.

39 Cf. Grätzel 2004, p. 156.

trank das noch warme Blut, verschlang die Eingeweide seiner unschuldigen Opfer in Orgien satanischer Grausamkeit.«³¹

Erkennt man diese realen Hintergründe des Vampirglaubens, so wird verständlich, was sich dahinter verbirgt, wenn Männer nach einer »Begegnung mit einem Vampir« erkranken oder sterben, Frauen jedoch altern und verblassen.³² Auf Grund dieses Erklärungsmodells ist es einfach nachzuvollziehen, warum der Vampir nur unter der heimischen Bevölkerung in der Neoaquisita »wütete«.³³

Keineswegs war es üblich, sog. Vampirkinder zu töten. Am Leben gelassene Vampirkinder, sog. »Vampirovići« bzw. designierte »Vampirdzije« waren ambivalenten Zuschreibungen ausgesetzt. Einerseits stanken sie oder waren kohlschwarz, und andererseits glaubte man, dass sie in der Lage wären, Vampire sehen zu können und zu vernichten.³⁴ Man versah sie mit besonderen Fähigkeiten. Dem halbgöttlichen Herakles ähnlich verfügte der schamanenhafte »Vampirdzija« über die Fähigkeit, den »vampirischen« Bedrohungen der Gemeinschaft ein Ende zu bereiten. Seine Rolle ist im nach Westeuropa transferierten Bild des Vampirglaubens nicht wahrgenommen worden. Betrachtet man den Vampirglauben nach Otto als »Vorreligion«, dann werden unter Berücksichtigung des Vampirdzija, der in der Literatur als Vampirvernichtungsexperte beschrieben wird und meistens das Kind eines Vampirs war, Parallelen zu entwickelten Mythologien z.B. des griechischen Altertums, aber auch Hochreligionen deutlich.³⁵ Der »mythische Held« oder »Erlöser« hat seine Entsprechung im Vampirdzija, der in der Realität der Dorfbewohner als Schamane in der Lage war, das Moment des Tremendum zu stellen, um es aus dem »Dunkel des Empfindens in den Bereich des begreifenden Verstehens«³⁶ zu führen und es letztlich zu überwinden:

»Ja, sie nannten ihn Lampiraš, weil er die Lampire vernichtete... X. kam und konnte kein Wort aussprechen und zeigte mit dem Finger immer auf das Wasser. Und ich dachte mir, dass er etwas davon haben will. Ich gab ihm Wasser und er trank. Und noch mal zeigt er mit den Händen, dass er etwas haben will, bringt aber kein Wort heraus. Und ich schenkte nochmals ein. Er war total schwarz im Gesicht... »Was ist denn X. Was ist denn mit dir geschehen?«, fragte ich. »Schweig«, sagte er, »was fragst du mich? Ich habe mit A. (Vampir bzw. Lampir) gekämpft, gekämpft und gekämpft, und man wusste nicht, ob ich überlebe oder sie siegt. Damit sie verschwindet oder ich. Es lag nur an einem Wort. Und als ich es dann irgendwie doch noch geschafft habe, dann sah ich wie sie wie ein Ballon platzte. Wie ein Ballon. Und sie verschwand.«³⁷

Das Wirkungsfeld des Vampirglaubens ist im Bewusstsein sich formierender Dorfgemeinschaften einer dynamischen Entwicklung unterworfen. Neben seiner primär tiefenpsychologischen, Schuld verarbeitenden Funktion stellt es im Dorfkollektiv durch Neustrukturierung sozialer Netze und Normen zusätzlich ein systematisches Erklärungs- und Regulationsmodell dar. Verantwortung für Diebstahl, sexuelle Übergriffe und sonstige Gewalterfahrungen oder Schäden wurde dadurch aus der heil(ig)en dorfgemeinschaftlichen Sphäre verdrängt und trug zur sozialen Kohäsion bei.³⁸ Vampirmärchen repräsentieren daher einen zum Teil stilisierten, lebensweltlichen Negativabzug damaliger Normen und ethisch-moralischer Vorstellungen. Es sind Verarbeitungsmechanismen dramatischer Verlust- und Belastungserfahrungen, die sich in Erzählmotiven spiegeln. Diese Erzählungen stellen erste Ansätze eines kollektiven und kulturellen Gedächtnisses dar, in denen sich die Gemeinschaft die bewältigte, problematische Vergangenheit vergegenwärtigt.³⁹

Das in den Militärberichten geschilderte Bild des Vampirglaubens ist kein fest strukturierter Volksglaube, sondern eine gewachsene, dynamische Umgangsform mit unerklärlichen Missständen, die sich die Dorfbewölkerung aus einem gestörten Verhältnis zu Verstorbenen und deren schädigender Wirkung erschuf. Es ist ein auf extremen Umständen basierender, radikalierter und regressiver Ausdruck einer Vorreligion. Der »Zauber« und die »Magie« des schamanenhafte Vampirdzija sind realen Handlungen gewichen. Mangels hochreligiöser Strukturen und Aufklärung gründeten diese wesentlich auf rudimentären Ahnenkultvorstellungen, dem eingeschränkten Wissenshorizont unter begrenztem hochreligiösem Einfluss und entfalteten sich je nach soziokultureller Disposition. Der bezeichnete Kenntnisstand über Verwesungsvorgänge bildete dabei die Grundlage zur Benennung des archetypischen Wiedergängers als Vampir. Jegliche Indizien am suspekten Toten konnten assoziativ im Interesse der Dorfbewohner gedeutet werden. Sie orientierten sich hauptsächlich an beobachteten Verwesungszuständen, hatten jedoch als Legitimation

zur Aggression bzw. Vampirvernichtung im Rahmen einer modifizierten Kulthandlung rein symbolischen Sinn. Das Pfählen zur nachträglichen »Befreiung der Seele« und die anschließende Dematerialisierung des Körpers durch Verbrennen führen dabei präanimistische und animistische Elemente im Vampirglauben zusammen.

Betrachtet man vor diesem Hintergrund die sog. »Vampirepidemien« zwischen 1718 und 1732, liegt der Schluss nahe, dass die ohnehin von Migration betroffenen Familienverbände zusätzlich durch Implementierung neuer Wehrdörfer in der »Neoquisita« einer sozialen Krise und spannungsreichen, soziostrukturellen Verwerfungen ausgesetzt waren.

Dušan Bandićs Erkenntnis, das Vampirphänomen sei eine klare Anweisung, den Normen zu entsprechen, eine spezifische, religiöse Form, die in kleinen Dorfgemeinschaften oder Familienverbänden als Warnung vor sozialer Andersartigkeit wirke, um größtmögliche Homogenität zu erreichen, ist eine herausragende Leistung. Sie war aus ethnologischer Sicht nur durch einen emischen Ansatz im Sinne der dichten Beschreibung zu vertiefen. Vom »blutsaugenden« oder allgemein »slawischen Vampir«, der eher die Umschreibung des universellen Wiedergängerphänomens unter dem Einfluss der imperialen Kategorie »Vampirismus« repräsentiert, bleibt letzten Endes wenig übrig. Das, was den Vampir vom universellen Wiedergänger unterscheidet, ist der Entwicklungsgrad des Glaubens und dessen soziokulturell bedingten Ausformungen. Die sozialrelevante Funktion und Bedeutung, die diese Vorreligion im Verbreitungsgebiet des balkanischen Patriarchats unter den strukturellen Zerrüttungen infolge der osmanischen Eroberung erreichte, lässt sich nicht auf andere Regionen übertragen. Einen Beleg dafür stellt die regionale Erzähltradition in Form der »missglückten Märchen« dar. Auch wenn durch die Migrationen und ständigen geopolitischen Neuordnungen der Vampirglaube auf anliegende Bevölkerungsgruppen ausstrahlte, bleibt es letztlich ein Phänomen der patrilinearen Abstammungsgruppe im autochtonen, kulturellen Muster des balkanischen Patriarchats.

Die frühe und schwach konzeptualisierte Ethnologie hat maßgeblich dazu beigetragen, durch deskriptive Darstellungen den Glauben an den Vampir zu erklären. Das wird besonders an den unterschiedlichen Überlegungen zur Etymologie deutlich. Dass sich eine Reihe von Diskursen aus verschiedenen Perspektiven der Vampirfigur bemächtigten, führte ebenfalls zur Entfremdung des Vampirphänomens von seinem anthropologischen Kontext. Der ethnologische Zugang zum Verständnis dieser Vorreligion nach dem Konzept von Geertz ist daher in seinem Wert unermesslich. Letzlich auch deswegen, weil sein Beitrag zum Verstehen kultureller Systeme in Zusammenhang mit der Analyse dieser »Vorreligion« die Möglichkeit eröffnet, auch einmal die »eigene Kultur« kritisch zu hinterfragen.